

21. Sonntag nach Trinitatis am 20.10.2013 in Dinklage und Wulfenau, Predigt von Pfarrer Fridtjof Amling; Johannes 15,9-12

Jesus sprach zu seinen Jüngern: 9 Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! 10 Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. 11 Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. 12 Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.

Liebe Gemeinde!

Die Tage werden kürzer und kühler, der Herbst schreitet voran. Wir machen es uns zu Hause gemütlich, stellen die Heizung an, kuscheln uns ein in eine Decke, schauen abends ein wenig fern oder lesen mal wieder ein Buch. Unser Bedürfnis nach Wärme steigt, nach zwischenmenschlicher Nähe, nach Zuneigung und Liebe.

Da kommt uns ein Kuschartext wie aus dem Johannesevangelium gerade recht. Sätze, denen man aus dem Bauch heraus gleich zustimmen kann: Siebenmal taucht das Wort „Liebe“ oder das Verb „lieben“ auf. Kein Wunder, dass diese Verse immer wieder bei Trauungen Verwendung finden.

Aber hören wir ruhig noch einmal genau hin, wie uns der Evangelist Johannes die Worte Jesu überliefert, wie er ein enges Netz knüpft mit den zentralen Worten: Gebote, Liebe und Freude sowie Gott Vater, ich Jesus und ihr meine Jünger:

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“

Es bietet sich an, den verständlichsten Satz, der einem hängengeblieben ist, herauszupicken. Es ist der letzte Satz. Mit ihm lassen sich die Predigtverse von hinten aufzurollen: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“

Oder beschränken wir uns gar nur auf den Kernsatz: „Liebt euch untereinander!“

Das scheint das Wichtigste zu sein! Aber da fehlt schon etwas: Jesus gebietet uns, einander zu lieben: „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt.“ Das ist ein Auftrag Jesu, dass wir uns untereinander lieben sollen. Liebe lässt sich nicht befehlen, aber wer sich bemüht, auf den Spuren Jesu im Nächsten Gottes geliebtes Geschöpf zu entdecken, vermag zumindest achtungsvoll mit ihm umzugehen und ist auf die Spur der Liebe gesetzt.

„Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“

Das Ziel des Liebesgebots ist im Satz zuvor klar benannt:

„Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“

Wer will daran nicht teilhaben, an Jesu Freude, die in uns wirkt und die zu vollkommener Freude werden kann – das ist gleichsam ein Stück Himmel auf Erden.

Es lohnt sich also, einander zu lieben, weil dann mit der vollkommenen Freude ein Stück Himmel auf Erden sichtbar und erlebbar wird.

Der Ursprung und das Kraftfeld aller Liebe wird zu Beginn bestimmt zwischen Gott Vater und Sohn Jesus Christus. Und uns will Jesus in dieses Kraftfeld mit hineinziehen:

„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“

Wer will nicht in diesem Kraftfeld, in diesem Kraftdreieck – Gott, Jesus, Mensch – bleiben! Dann heißt es aber, entlang diesem Ursprung aller Liebe bei Gott unsere menschliche Liebe, unser menschliches Miteinander zu überprüfen.

Gehen wir dem Ursprung, gehen wir Gottes Liebe in der Bibel nach, seiner Hingabe für seine Geschöpfe, die sich in unserer Liebe und Hingabe widerspiegeln soll.

Gottes Liebe ist den Sündern zugedacht, wie der Frau, die von Jesus vor der Steinigung bewahrt wird, oder dem verlorenen Sohn, der reuig heimkehrt.

Gottes Liebe ist den unter die Räuber Gefallenen zugedacht und spiegelt sich im Tun des barmherzigen Samariters wider.

Gottes Liebe ist den Fremdlingen zugedacht, von denen es im Alten Testament heißt: „Du sollst den Fremdling lieben wie dich selbst.“ (3. Mose 19,34)

Gottes Liebe ist allen Hungrigen, Durstigen, Nackten, Kranken, Gefangenen und Fremden zugedacht, von denen Jesus sagt: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40)

Gottes Liebe ist selbst unseren Feinden zugedacht, wenn uns Jesus im Evangelium aus der Bergpredigt auffordert: „Liebt eure Feinde.“

Die Liebe und Hingabe Gottes begegnet uns in der Bibel also als Herausforderung, ja geradezu als Überforderung.

Die Liebe Gottes erreicht uns durchaus in unseren gemütlichen Kuschelecken. Aber sie reißt uns auch hoch aus unseren Kuschelecken und sendet uns in die Welt.

Auch andere Menschen wollen leben und überleben.

Auch andere Menschen haben ein Bedürfnis nach Wärme, nach zwischenmenschlicher Nähe, Zuneigung und Liebe.

Und wir wissen darum, dass sie ganz real ums Überleben kämpfen, dass sie hungern und frieren und am Ertrinken sind.

Mit konkreten Menschen vor Augen wird mir mein Ungenügen erst recht bewusst und die Verhältnisse in der Welt werden zum Skandal:

Eine Welt, deren Wirtschaft alles in ausreichendem Maße produziert, in der aber nach dem aktuellen Welternährungsbericht 870 Millionen Menschen jeden Tag hungern, muss uns ein Anstoß sein, wenn wir Gottes Liebe ernst nehmen.

Die Bootsflüchtlinge vor Lampedusa, die aus den Krisenländern des Nahen Ostens und Afrikas fliehen, um dem Tod, um Angst und Elend zu entkommen, sie werden von europäischen Grenzschützern in internationale Gewässer zurückgedrängt, egal ob sie da ertrinken oder nicht – sie müssen uns ein Anstoß sein, wenn wir Gottes Liebe ernst nehmen.

Eine Gesetzgebung, die Fischer bestraft, wenn sie Ertrinkende an Bord nehmen, muss uns ein Anstoß sein, wenn wir Gottes Liebe ernst nehmen.

Eine Asylgesetzgebung, die rein formalistisch 300 Afrikaner aus Hamburg abschieben will, obwohl sie dort Aufnahme und Unterstützung gefunden haben – auch in einer evangelischen Kirche – muss uns ein Anstoß sein, wenn wir Gottes Liebe ernst nehmen.

Die Liste ließe sich noch beliebig fortsetzen.

Vielleicht denkt sich der ein oder andere nun: Muss der Pfarrer wieder auf die moralische Tränendrüse drücken? Kann er nicht einfach in der Predigt über Gott reden mit ein paar zeitlosen Geschichtchen, meinetwegen noch über Sünde und Vergebung und ein paar aufbauende Worte sagen?

Ja, genau das will ich, aber nicht zeitlos und bis zur Unkenntlichkeit geglättet. Sondern ich will mich bemühen, über Gottes Willen, Gottes Liebe so zu reden, dass klar wird, wo wir an ihr scheitern, wo Schuld und Sünde anfangen und nach uns greifen. Dann können wir uns dagegen aufbäumen und mit starkem Willen etwas aufbauen, etwas dagegen setzen.

Denn dieses Scheitern, was uns vergebungsbedürftig in die Arme Gottes treibt, ist immer ein konkretes Scheitern, deshalb auch die konkreten Beispiele.

Unsere Situation ist derzeit vom weitgehenden Schweigen der Masse der Bevölkerung geprägt, die in der Mehrheit eine weitere Zuwanderung nach Deutschland ablehnt, und von der Unfähigkeit oder gar dem Unwillen der Politik, die beschriebenen Probleme nachhaltig zu lösen.

Das enthebt uns aber nicht unserer Verantwortung als Christen, auch wenn wir die Meinung einer Minderheit vertreten. Genau dort, wo auch wir verstummen oder auch nur die Hände schicksalsergeben in den Schoß fallen lassen, versündigen wir uns am Auftrag und an den Geboten Gottes, an seiner Liebe und seiner Hingabe.

„Wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“ – so haben evangelische Kirchenführer 1945 nach Kriegsende im sogenannten Stuttgarter Schuldbekenntnis geschrieben.

Was sollen wir einst vor Gott und unseren Kindern und Enkeln bekennen,
wenn uns die Toten an den Grenzen Europas vorgehalten werden,
während wir unseren Wohlstand sichern wollten,
wenn uns die Hungertoten weltweit vorgehalten werden,
während wir übers Abspecken witzelten,
wenn uns die Opfer von Kriegen und Bürgerkriegen vorgehalten werden,
während wir uns über die Gewinne aus Rüstungsgeschäften freuten?

Soll es etwa 2040, 2024 oder gar schon 2014 heißen:

„Im Bewusstsein vieler Toter klagen wir uns an,
dass wir zuviel Angst gehabt haben, dass wir zuviel an unserem Wohlstand gehangen haben,
dass wir zu wenig auf die Kraft der Liebe Gottes vertraut haben,
dass wir die Nächstenliebe zu schnell vergessen haben,
dass wir unseren eigenen Glauben nicht genug ernst genommen haben – mit einem Wort, dass wir ‚nicht brennender geliebt haben‘.“

Obschon die Menschheit das erste Mal in ihrer Geschichte die Möglichkeiten dazu hat, werden wir beim besten Willen von Dinklage und Wulfenau aus nicht alle Probleme sofort lösen können.

Aber wie wäre es mit ein paar kleinen Schritten, so wie sie die Hamburger Gemeinde um Pastor Wilm gewagt hat. Wenn jede Gemeinde unserer Oldenburgischen Kirche die Bereitschaft erklären würde, einen Flüchtling aufzunehmen, zu versorgen und zu integrieren, wären dies zwar nur 125 Menschen. Aber es wären schon 16000 Menschen, wenn alle evangelischen Gemeinden in Deutschland mitmachen würden und noch einmal so viele, wenn die katholischen Gemeinden mitmachen würden.

- Ginge es vielleicht auch, statt einem medienumschwärmten Flüchtling einen unscheinbaren obdachlosen Rumänen aus der Umgebung von Dinklage aufzunehmen? -

Trotzdem wären auch 16.000 nur eine geringe Zahl, aber jeder einzelne Mensch wäre ein Zeichen der Hoffnung und an jedem einzelnen könnten wir lernen, was tätige Nächstenliebe heißt. Ich wäre bereit, solch eine Aktion mit 100 € im Monat mitzutragen und vorübergehend Unterkunft zu gewähren!

Liebe lässt sich nicht befehlen, aber wer sich bemüht, auf den Spuren Jesu im Nächsten Gottes geliebtes Geschöpf zu entdecken, vermag zumindest achtungsvoll mit Bedürftigen umzugehen und ist auf die Spur der Liebe gesetzt.

Die Gemeinschaft, die daraus entsteht, führt zu Erfüllung und Freude.

Es lohnt sich, einander zu lieben, weil dann mit der vollkommenen Freude ein Stück Himmel auf Erden sichtbar und erlebbar wird.

Der Kuschetext aus Johannes 15 hört sich plötzlich ganz anders an:

„Jesus sprach zu seinen Jüngern: Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe! Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe, wie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe. Das sage ich euch, damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde. Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe.“

Amen.